



J O N A T H A N C A R L S T E D T

Die große Schachschule: Wie Sie aus Fehlern der Großmeister lernen

Empfohlen von:

Schach
Zeitung

Spielanalysen mit Lerneffekt

So verbessern Sie Ihre
taktische und psychologische
Spielstärke

Jonathan Carlstedt

Die große Schachschule:
Wie Sie aus Fehlern der Großmeister lernen

Jonathan Carlstedt

Die große Schachschule: Wie Sie aus Fehlern der Großmeister lernen

Spielanalysen mit Lerneffekt

So verbessern Sie Ihre
taktische und psychologische Spielstärke

humboldt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86910-203-0 (Print)

ISBN 978-3-86910-270-2 (PDF)

Der Autor: Jonathan Carlstedt ist internationaler Meister, Fide-Instruktor und B-Trainer des Deutschen Schachbundes. Er spielte u. a. bereits in Moskau, Dubai und Vietnam. Im Alter von 20 Jahren hat er bereits ein Buch über seine bevorzugte Eröffnungsstrategie geschrieben: „1.c4 – Die Englische Eröffnung“. Nach dem Abitur begann er mit dem Aufbau einer Schachschule, um die Faszination des Schachspiels weiter zu verbreiten. Er schreibt regelmäßig für die Schach-Zeitung.

Bei humboldt ist ein weiteres Buch des Autors erschienen:

Die große Schachschule, ISBN 978-3-86910-197-2

Originalausgabe

© 2013 humboldt

Eine Marke der Schlüterschen Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG,

Hans-Böckler-Allee 7, 30173 Hannover

www.schluetersche.de

www.humboldt.de

Autoren und Verlag haben dieses Buch sorgfältig geprüft. Für eventuelle Fehler kann dennoch keine Gewähr übernommen werden. Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der gesetzlich geregelten Fälle muss vom Verlag schriftlich genehmigt werden.

Lektorat: Eckhard Schwettmann, Gernsbach

Covergestaltung: DSP Zeitgeist GmbH, Ettlingen

Coverfoto: mumininan/istockphoto

Innengestaltung: akuSatz Andrea Kunkel, Stuttgart

Abbildungen im Innenteil: Jonathan Carlstedt (Diagramme)

Satz: PER Medien+Marketing GmbH, Braunschweig

Druck: Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG, Calbe

Hergestellt in Deutschland.

Inhalt

Vorwort	7
Siebrecht, Sebastian (2479) – Carlstedt, Jonathan (2383)	9
Nosenko, Alexander (2520) – Carlstedt, Jonathan (2356)	20
Timman, Jan H. (2575) – Carlstedt, Jonathan (2352)	33
Carlstedt, Jonathan (2352) – Ghaem Maghami, Ehsan (2577)	41
Carlstedt, Jonathan (2386) – Fedorov, Alexei (2596)	53
Kotanjian, Tigran (2519) – Carlstedt, Jonathan (2409)	64
Milov, Vadim (2648) – Carlstedt, Jonathan (2308)	73
Carlstedt, Jonathan (2376) – Hertneck, Gerald (2541)	80
Carlstedt, Jonathan (2409) – Huschenbeth, Niclas (2450)	87
Carlstedt, Jonathan (2379) – Portisch, Lajos (2539)	98
Carlstedt, Jonathan (2409) – Fries Nielsen, Jens Ove (2430)	114
Carlstedt, Jonathan (2409) – Berger, Steve (2427)	125
Carlstedt, Jonathan (2376) – Zoler, Dan (2509)	135
Carlstedt, Jonathan (2326) – Mainka, Romuald (2488)	142
Buchal, Stephan (2300) – Carlstedt, Jonathan (2383)	153
Carlstedt, Jonathan (2308) – Antonsen, Mikkel (2472)	168
Carlstedt, Jonathan (2409) – Tologontegin, Semetery (2331)	178
Carlstedt, Jonathan (2309) – Brynell, Stellan (2471)	184
Schlemmermeyer, Wilhelm (2279) – Carlstedt, Jonathan (2339)	193
Computer Deep Fritz 10 – Kramnik, Vladimir (2750)	208
Radjabov, Teimour (2793) – Aronian, Levon (2809)	214

Aronian, Levon (2809) – Ivanchuk, Vassily (2757)	224
Carlsen, Magnus (2864) – Caruana, Fabiano (2774)	231
Mamedyarov, Shakhriyar (2761) – Naiditsch, Arkadij (2684) . .	241
Kramnik, Vladimir (2770) – Leko, Peter (2741)	249

Vorwort

Lange habe ich die Idee mit mir herumgetragen, ein solches Buch zu schreiben. Ein Buch, das nicht nur einen Blick auf die schachlichen Aspekte einer Partie wirft, sondern auch die Gedankenwelt des Spielers betrachtet. Natürlich werden viele Partien durch schachliche Fehler entschieden, durch mangelnde Eröffnungskennntnis, unzureichendes taktisches Vermögen, und schlechtes Endspielwissen. Ein Grund, der viel zu selten gewürdigt wird, ist der psychologische Aspekt. Wie soll man vernünftig Schach spielen, wenn man privat oder beruflich Schwierigkeiten hat? Zwar bin ich erst 22 Jahre alt und werde wohl noch viel erleben, was mich in diesem Thema weiterbringt. Trotzdem hat mich die Psychologie im Schach schon seit langer Zeit fasziniert. Es ist ein wichtiger Bestandteil meines Trainings mit meinen Schülern und auch von Diskussionen mit Schachspieler-Kollegen. Fehler zu machen, wirklich grobe Fehler zu machen und falsche Strategien zu entwickeln, ist nicht altersabhängig. In diesem Buch präsentiere ich zwei Partien, die ich gegen wahre Schachlegenden geführt habe: Timman und Portisch. Sie haben im Schach schon alles gesehen, und es gibt kaum lebende Schachspieler, die über eine größere Erfahrung kombiniert mit hoher Spielstärke verfügen. Trotzdem unterlaufen ihnen Fehler, die vermeidbar sind.

Für dieses Buch habe ich dazu neunzehn meiner Partien ausgewählt. Nicht, um meine durchaus vorhandene Eitelkeit zu streicheln, sondern weil mein Kopf der Einzige ist, in den ich hineingucken kann. Und nur aus meinem Kopf kann ich ehrlich die reinen Gedanken mitteilen. Die anderen sechs Partien sind von WeltklassemSpielern. Hier wurden zum Einen grobe Fehler begangen, zum Anderen gibt es besondere Situationen. Hier liegt der Fehler nicht an einem Zug oder einer falsch berechneten Variante, sondern an der Herangehensweise an die Partie oder an der Partiestrategie.

Mein Versuch mit diesem Buch ist es, dass alle Schachspieler Hinweise bekommen, wo sie im psychologischen Bereich arbeiten können. Meine Intention ist aber auch, dass es für Nicht-Schachspieler interessant ist, in die Welt des Schachs mit ihren vielen Facetten einzusteigen.

Es ist bereits mein zweites Buch bei humboldt, mein viertes Buch insgesamt. Meine anderen beiden Bücher habe ich in einem reinen Schachverlag geschrieben, schachspezifische Themen, für „Fachleute“, waren Inhalt der beiden Bücher.

Der Verlag humboldt erreicht mehr Leser, Leser, die mit Schach wenig, manchmal sogar gar nichts zu tun haben. Diesen Lesern zu zeigen, dass Schach ein Spiel, Wissenschaft, Sport oder gar Kunst sein kann und sie damit begeistern, wäre großartig. Wie gute Verkaufszahlen natürlich.

Ein Dank ist fällig. An den humboldt Verlag, vor allem in Person von Eckhard Schwettmann, der meine „Kontaktperson“ beim Verlag ist. Er hilft mir wo er kann, was meine Arbeit deutlich leichter macht. Bei wem soll man sich sonst bedanken? Zu Zeiten, in denen man Freunde hinzufügen kann, auf Plattformen wo jeder nur die beste Seite an sich zeigt, ist es schwer die wahren Freunde herauszufiltern. Deswegen möchte ich mich bei all jenen bedanken, die es schaffen mich abzulenken, wenn es mir mal nicht so gut geht, mit denen ich mich über alles unterhalten kann und die wissen, was ich gerne trinke.

Viel Spaß mit diesem Buch!

Jonathan Carlstedt

Siebrecht, Sebastian (2479) – Carlstedt, Jonathan (2383)

Bundesliga 1213 Germany (7), 02.02.2013

Die Partie, die ich Ihnen nun präsentieren möchte, spielte ich gegen den größten Großmeister der Welt. Nicht gleichzusetzen mit dem stärksten, sondern eher mit dem längsten großmeisterlichen Spieler. Sebastian „Sebi“ Siebrecht spielt seit Jahren für die Schachfreunde Katernberg und ist auch sonst auf vielen Turnieren rund um die Welt aktiv. Darüber hinaus ist er ein beliebter Schachkommentator und unter anderem bei dem Supergroßmeisterturnier in Dortmund am Mikrofon zusammen mit Klaus Bischoff aktiv. Diese Partie wurde in der ersten Bundesliga gespielt. Mein Team, der Wiesbadener SV, für das ich in der Saison 2012/13 gespielt habe, musste gegen die Schachfreunde Katernberg antreten. Wir traten im Finanzsparmodus an, waren also nicht mit unserer stärksten Aufstellung am Start. Deshalb waren wir leichter Außenseiter. Nach Erwartung hätte die Begegnung wohl 3:5 für Katernberg ausgehen müssen. Vor einer Partie bereitet man sich auf seinen Gegner vor. Man schaut in der Schachdatenbank „Mega Database“ oder „Big Database“ nach, wie die Gegner in aller Regel die Partie beginnen und überlegt sich, was man darauf am besten antwortet. Das Problem bei der Bundesliga ist, dass man nicht genau weiß welcher Gegner in Frage kommt, da aus einem Kader von sechzehn Spielern lediglich acht eingesetzt werden. In diesem Fall bereitete ich mich auf vier Gegner vor, von denen Siebrecht einer war. Seinen Spielstil kannte ich schon vorher, er war einige Male in Hamburg zu Gast und hatte auch schon Partien gegen meinen Vater gespielt. Er ist ein angriffsstarker Spieler, der, sobald man seinen eigenen König schwächt, sofort zuschlägt.

Andererseits war meine Einschätzung, dass es ihm immer wieder passiert, Stellungen oberflächlich einzuschätzen und deswegen vor allem in besseren Stellungen den Vorteil aus den Händen gibt. Meine Vorbereitung gegen Siebrecht richtet sich gegen 1.d4. und so kam es auch ...

1.d4 g6

Nach langem hin und her entschied ich mich während meiner Vorbereitung, eben diesen Zug zu spielen. Mein anderes Eröffnungssystem gegen d4 schien mir gegen Sebi nicht sinnvoll, da er sich hier ein System hätte überlegen können, indem er immer etwas Druck hat, ohne dass ich Gegenspiel habe. Ich entschied mich also, meine geliebte Jens-Ove-Eröffnung zu spielen. Jens Ove Fries-Nielsen ist ein Dänischer internationaler Meister, der häufig bei mir zu Gast ist. Er zeigte mir diese ungewöhnliche Eröffnungsvariante und seitdem ist es für mich die Jens-Ove-Eröffnung. In Büchern wird diese Variante, die ich vorhatte zu spielen, Georgische Verteidigung genannt. Leider kann man dies nur gegen 2.c4 spielen, aber es sollte alles anders kommen ...

2.e4

Damit hatte sich das erledigt, aber ich hatte einen Plan B. Das hört sich geheimnisvoll an, ist es aber nicht. Natürlich wusste ich, dass es auch die Möglichkeit gibt 2.e4 zu spielen. Unglücklicherweise hatte ich für diese Variante nicht viel Zeit investiert, aber trotzdem hatte ich eine Überraschung parat ... **2...d5** Auf diese Idee bin ich durch eine neue Schülerin gekommen, die eine ähnliche Variante gegen 1.e4 spielt.

3.exd5 Dxd5



Diagramm 1

Eigentlich darf ich dieses Buch keinem meiner Schüler zeigen. Denn so zu spielen ist gegen die „reine Lehre“ des Schachspiels. Einer der wichtigsten Eröffnungsgrundsätze ist es, zuerst die Leichtfiguren, also Springer und Läufer, ins Feld zu führen. Die wichtigste Figur neben dem König, die Dame, sollte erst später ins Geschehen eingreifen. Nach meiner Vorbereitung bin ich jedoch zu dem Schluss gekommen, dass dies eine vernünftige Entscheidung sein könnte. Das Ziel ist es, die d-Linie, also die Linie auf der die Damen stehen, zu öffnen, um den weißen d-Bauer zu belagern. Einer meiner Mannschaftskollegen fragte mich, nach der Partie, ob ich je ein Eröffnungsbuch in den Händen gehalten hätte. Ich verkniff mir zu sagen, dass ich bereits zwei geschrieben habe. **4.Sc3 Dd8** Husch husch ins Körbchen. Da kommt die Dame gerade her. Sie muss wieder in Sicherheit, denn der Springer war im Begriff die Dame zu schlagen.

5.Lc4

Weiß hat schon zwei Figuren entwickelt, Schwarz noch keine. Schwarz muss sich ranhalten, seine „Puppen“ ins Spiel zu bringen.

5...Lg7

Der Angriff auf den zentralisierten weißen Bauer beginnt ...

6.Sf3 Sh6 7.Lf4 Sf5

Bis hierhin hatte ich mir das Ganze schon vor der Partie angeschaut, hier hatte ich abgebrochen mit der groben Abschätzung: „passt“. Das ist natürlich keine sonderlich differenzierte Bewertung. Aber bei einer begrenzten Zeit für die Vorbereitung muss man Prioritäten setzen.

8.Dd2

Diagramm 2

Siebrecht stellt mir eine Falle, er hätte gerne, dass ich auf d4 schlage. Ist aber nicht. ☺

8...Sd6

[8...Sxd4 9.Sxd4 Dxd4 10.Dxd4 Lxd4 11.Sd5 und mein Gegner hätte eine Gewinnstellung erhalten, aus irgendeinem Grund wollte ich das nicht ...]

9.Lb3 Sc6 10.Se5

In dieser Stellung entwickelt sich das übliche Gehacke im Zentrum. Mein Gegner war der Meinung, er stünde hier besser. Ich glaubte, dass sich die Stellung im Gleichgewicht befindet. Wir waren also beide zufrieden, was kann es besseres geben?

10...Sa5 11.La4+ c6 12.De2 0–0

Diagramm 3

Endlich, der König ist in Sicherheit, für diesen Zug brauchte ich eine ganze Weile, denn zuerst hatte ich die Befürchtung, dass er in dieser Stellung eine Figur gewinnen könnte.

13.Td1

[13.b4 Db6! um diesen Zug zu finden brauchte ich eine ganze Menge Zeit, mein altes Gehirn ist halt auch nicht mehr das Schnellste. 14.bxa5 Dxd4 15.De3 Db4 und Schwarz hat, laut Enginge, eine gewonnene Stellung, warum? Keine Ahnung!]

13...b5 14.Lb3 La6

Langsam war ich in Zeitnot, da ich diese Eröffnung das erste Mal spielte. Zeitnot bedeutet, dass die Bedenkzeit die mir für die Partie „zugewiesen“ wurde, dem Ende entgegen geht. Nach 40 Zügen bekommt man meistens noch ein kleines Zeit-Portiönchen oben drauf, aber diese Grenze ist hier noch in weiter Ferne.

15.0–0 Dc8 16.Df3 Df5

Diagramm 4

Nicht der beste Zug, ich hatte vor die Damen zu tauschen, damit die Stellung einfacher wird und ich nicht mehr so viel denken muss.

17.Tfe1 g5 18.Lc1 Dxf3

Geschafft, endlich sind die Damen vom Brett.

19.Sxf3 g4 20.Se5 h5



Diagramm 5

Ein grober Fehler. Im Training habe ich diese Stellung vielen meiner Schüler gezeigt, alle sahen den richtigen Zug, mit dem Weiß in großen Vorteil kommt. Der einzige Depp, der den Zug erst sah als ihn Sebi ausführte, war mal wieder ich ...

21.Sg6 Tfe8 22.Sxe7+ Kf8 23.Lf4 Tad8 24.Lxd6 Txd6

Alle Mathe-Genies werden beim Nachzählen feststellen, dass ich einen Bauer weniger habe, nicht gut!

25.Sf5 Txe1+ 26.Txe1 Td8 27.Se4



Diagramm 6

Der Zug hat mich überrascht. Denn Sebi gibt seinen so hart erarbeiteten Mehrbauer wieder her. Die Ungenauigkeit, noch nicht der Patzer, hatte sich schon angekündigt. Sebi ist ein Spieler, der sehr stark ist, wenn er nach seinem Gefühl spielt. Bis zu diesem Zug hat Sebi für keinen anderen so viel Bedenkzeit verwendet.

27...Sxb3

Meine Oma sagt immer: „Im Kochbuch steht, man nehme ...“ Das gilt auch für diese Stellung, also nehme ich einfach alles raus.

28.axb3 Lxd4 29.Sxd4 Txd4 30.c3

Mein Gegner hat darauf spekuliert, dass mein Läufer ein Gefangener der eigenen Bauern bleibt und der Gaul, der so schön zentral steht, die stärkere Leichtfigur ist.

30...Td8 31.b4

Jetzt sind meine Bauern auf den weißen Feldern festgelegt, das bedeutet, sie können nicht mehr ziehen. Doch mein Läufer schafft es, sich aus den Fesseln der Bauern zu befreien, Grenzen zu überschreiten und in die Freiheit zu gelangen.

31...Lc8 32.g3 Lf5



Diagramm 7

Da ist er wieder, der Läufer. Diesmal mitten auf dem Brett und rückt dem Springer auf die Pelle. Dürfte Schwarz ein zweites Mal ziehen, würde er Te8 spielen, den Springer somit fesseln und den Springer gewinnen ... Ach ja, fesseln bedeutet, der Springer dürfte nicht mehr ziehen, da dann der dahinter stehende weiße Turm geschlagen werden könnte. Und das kann ja keiner wollen ...

33.Sc5 Td2 34.b3

Jetzt hatte ich den ultimativen Masterplan. Der Läufer muss nach f3, dort kann er aber nicht direkt hin. Deswegen muss er einen kleinen Umweg nehmen.

34...Lc2 35.Ta1 Ld1 36.Txa7 Lf3 37.Td7??



Diagramm 8

Nach diesem Zug begann mein Herz zu rasen, sollte der große Sebastian Siebrecht tatsächlich einen großen Fehler begangen haben? War es ein Anflug von Schachblindheit oder ein Trick? Es dauerte eine Weile bis ich mich wieder beruhigte und mich auf die Stellung konzentrieren konnte. Sollte ich meinen Turm jetzt auf b2 platzieren droht Tb1 mit baldigem Matt. Weiß kann diese Mattdrohungen nur verhindern, wenn er seinen Turm auf die Grundreihe, also die unterste Reihe des Schachbretts, zieht. Das Feld, auf das der Turm ziehen würde, ist aber von meinem Läufer überdeckt ...

Nosenko, Alexander (2520) – Carlstedt, Jonathan (2356)

Wroclaw Polonia Cup Wroclaw (7), 11.12.2012

Die folgende Partie, die ich Ihnen präsentieren möchte, wurde im schönen Breslau, polnisch Wroclaw, gespielt. Ich nahm an einem sogenannten Großmeisterturnier teil, um zu versuchen, eine sogenannte Großmeisternorm zu erspielen. Der Weg nach Breslau gestaltete sich sehr entspannt. Mit Hilfe des sogenannten „Europa-Spezial“-Tickets, eines großen Deutschen Personentransportunternehmens, ging es günstig und direkt von Hamburg nach Breslau und wieder zurück. Vor Ort war ich in einer der günstigeren Unterkünfte untergebracht. Frühstück, Mittag und Abendbrot gab es direkt neben dem Spiellokal in einem Restaurant. All dies wurde vom Veranstalter bezahlt, und so machte ich mich frohen Mutes an das Turnier. Gegen Nosenko spielte ich in der siebten Runde. Mein erster Eindruck über meinen Gegner war nicht allzu positiv, im Laufe der Woche wurde mir der kräftige Ukrainer aber immer sympathischer. Jeden Tag (pro Tage wurden 2 Runden gespielt) hatte ich meinen festen Tagesablauf. Nach der Runde ging ich zum Mittagessen, dann folgte ein Spaziergang durch Breslau und ein ca. einstündiger Abstecher ins Internetcafé. Zum Schluss, kurz vor der Runde, ging es auf einen Kaffee in einen typisch polnischen Laden Namens Starbucks. Am Anfang jeder Tour stand Nosenko ca. 100 Meter vom Spiellokal entfernt. Immer wenn ich an ihm vorbeikam unterhielten wir uns kurz, er erzählte mir jedes Mal, dass er eine gewonnene Stellung gehabt hatte, dann aber noch verloren oder Remis gespielt habe.

1.d4 e6

Diagramm 10

Vor dem Turnier hatte ich mein Eröffnungsrepertoire auf Französische Verteidigung umgestellt, die kann man leider nur spielen, wenn der Gegner 1.e4 spielt, dann folgt 1...e6 von Schwarz und in aller Regel 2.d4 von Weiß. In diesem Turnier spielte ich auch auf 1.d4 immer 1...e6, in der Hoffnung, meine Gegner würden mit 2.e4 durch Zugumstellung in die Französische Verteidigung übergehen. „Wishfull thinking“ würde man das wohl nennen, denn es hat nie geklappt.

2.c4 d5 3.Sf3 c5

Eine Kampfansage, die sogenannte Tarrasch-Verteidigung, Thema meines dritten Buches. Schwarz stürmt mit seinen Bauern voran und versucht so, Weiß zu überrumpeln. Auf diesem Niveau kennen die Gegner natürlich diese Verteidigung und sind gegen mich meistens gut vorbereitet.

4.cxd5 exd5 5.g3 Sf6 6.Lg2 Le7 7.0–0 0–0

Die Hauptvariante. „Hauptvariante“ bedeutet, dass diese Zugreihenfolge am Häufigsten in der Tarrasch-Verteidigung gespielt wird.

8.dxc5 Lxc5



Diagramm 11

Weiß nimmt auf c5, ich muss mit dem Läufer zurückschlagen. Jetzt habe ich einen sogenannten Isolani auf d5. Das bedeutet, dass dieser Bauer von keinem seiner befreundeten, in diesem Fall also Schwarzen, Bauern mehr gedeckt werden kann. Diese Bauern gelten im Allgemeinen als schwach, bieten dem Inhaber jedoch Möglichkeiten seine Springer und Läufer aktiv zu positionieren.

9.b3

Weiß versucht auch seinen zweiten Läufer auf die lange Diagonale, also in diesem Fall nach b2, zu stellen. Von dort aus soll er das Feld vor dem Isolani decken und somit den Angriff auf eben diesen erleichtern.

9...Sc6 10.Lb2

Ich hatte eine ähnliche Stellung bereits einige Runden zuvor konnte mich aber nur begrenzt an das erinnern was ich mir danach mit dem Computer angeschaut hatte. So etwas passiert mir, und sicherlich nicht nur mir, häufiger. Man schaut sich eine Variante nur mit einer Engine, einem Schachcomputer, an, prägt sich aber nicht die Ideen und Gründe für die einzelnen Züge ein.

10...Lg4 11.Sc3

Jetzt wusste ich nicht mehr genau, was die „Theorie“ sagt. Theorie bedeutet im Schach-Zusammenhang, welcher Zug an dieser Stellung im Allgemeinen als am Stärksten gilt, bzw. welcher Zug am Häufigsten gezogen wurde. Normalerweise geht dieses Wissen erst an dieser Stelle los, denn nun wird es interessant. Das konkrete Abspield in der Eröffnung wurde gewählt, jetzt müssen beide Spieler ihre Ideen präsentieren.

11...a6

Diagramm 12

In einer Partie, die ich ca. 2 Monate vorher gespielt hatte, konnte mein Gegner in einer ähnlichen Stellung seinen Springer von c3 über b5 nach d4 bringen und so meinen Isolani auf d5 blockieren. Dies wollte ich mit a7-a6 verhindern, da ich so das Feld b5 unter Kontrolle bekommen habe.

12.Tc1

„Türme auf offenen Linien“ ist ein wichtiger Grundsatz im Schach. Die Türme dürfen gerade in alle Richtungen ziehen, also stehen sie auf den Linien am Wirkungsvollsten, wo weder eigene noch gegnerische Bauern stehen.

12...La7

Ein weitere Idee von a7-a6 war den Läufer auf a7 parken zu können. Dort steht er sicher und strahlt trotzdem ins gegnerische Lager.

13.h3

Mein Gegner spielte seine Züge relativ schnell. Häufig lässt das darauf schließen, dass der Gegner gut vorbereitet ist und sich immer noch innerhalb seiner häuslichen Analysen befindet. Allerdings hatte ich seine Partien zuvor beobachtet, dass dieser flotte Spielstil für ihn nicht ungewöhnlich ist. Als Gegner ist es wichtig, sich nicht dem Tempo seines Gegenübers anzupassen. Etwas, was natürlich Kindern und Anfängern sehr häufig passiert. Im Zweifel kommt der Gegner mit seiner Art die Züge zu machen und mit seinem Tempo besser zu recht. Man sollte sich also nicht in das „Fachgebiet“ des Gegners begeben, sondern seinem eigenen Rhythmus beibehalten. Auch wenn das nicht immer so einfach ist.

13...Lf5 14.e3



Diagramm 13

da der Weg über b5 versperrt ist bereitet Weiß mit e3, die Springer-route c3-e2-d4 vor. „Der Springer ist die beste Blockadefigur!“ lautet eine weitere wichtige Regel, die bereits Anfänger beigebracht wird.

14...Dd7 15.Kh2 Tad8

Ich versuche meine Figuren zu aktivieren. Leider hatte ich während der Partie das Gefühl, dass sein Plan den Springer nach d4 zu stellen sehr stark ist. Ich fand kein Rezept dagegen und so blieb mir nichts anderes übrig als mich so gut wie möglich auf seinen Springer vorzubereiten.

16.Se2 De7 17.Sfd4

Da ist er nun, der Springer. Mein Plan dagegen war, den starken Läufer auf g2 mittels Le4 zu tauschen, zumindest den Le4 besser zu postieren. Wie sich in meiner „post-mortem“-Analyse herausstellte, war das nicht der schlechteste Plan, den ich je gefasst habe.